

Konrad Ratz, Maximilian in Querétaro. Bilddokumentation über den Untergang des zweiten mexikanischen Kaiserreiches, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1991, 424 S., Abb.

Hartwig A. Vogelsberger, Kaiser von Mexiko. Ein Habsburger auf Montezumas Thron, Amalthea Verlag, Wien/München 1991, 360 S., Abb.

Habsburger haben Hausse. Die Tendenz, sich des bedeutendsten europäischen Fürstengeschlechts der Neuzeit zu erinnern, dürfte mit dem weiteren Ausbau des „modernen“ Europa nur noch zunehmen, zumal im Jahre 2000 die 500. Wiederkehr des Geburtstages des größten Habsburgers, Karl V., unmittelbar ins Haus steht.

Beide vorliegende Arbeiten sind Biographien eines Seitensprosses der Familie, des jüngeren Bruders von Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn, Erzherzog Ferdinand Max (geb. 6.7.1832 in Schönbrunn). Einem breiten Publikum besser bekannt ist dieser glücklose Habsburger als Kaiser Maximilian I. von Mexiko. Sein tragischer Tod vor einem republikanischen Erschießungspeloton am 19. Juni 1867 rührte schon die Zeitgenossen und seit den sechziger Jahren unseres

Jahrhunderts ganze Generationen von Lesern des Opus „Die Kaiserin“ von Norbert Fryd zu Tränen.

Beide hier rezensierte Arbeiten sind höchst unterschiedlich, präsentieren aber jeweils auf spezielle Weise Annäherungen an das Thema „Maximilian und das zweite mexikanische Kaiserreich“.

Beim Werk von Ratz handelt es sich um eine fachwissenschaftliche, extrem materialdichte Arbeit, die die wesentlichen Ergebnisse eines 1988-1990 durchgeführten österreichisch-mexikanischen Forschungsprojektes („Maximilian in Querétaro“) vorstellt. Das Werk konzentriert sich nach einer biographischen Einleitung und einer Bilddokumentation des maximilianischen Reiches thematisch auf die Endphase des „Kaiserlichen Abenteurers“ (Joan Haslip), in der Maximilian in Querétaro ohne seinen französischen Waffenmeister Bazaine (20.2. bis 19.6.1867) den Oberbefehl gegen die republikanischen Truppen innehatte. „Die Neuheit der Darstellung“, schreibt Ratz, und der Rezensent möchte dies unterstreichen, „liegt ... in der Schließung der bisher fast totalen visuellen Lücke.“ (S. 8). Die Arbeit ist eine „Bild-Biographie“. Nicht nur Aktenmaterial aus mexikanischen, österreichischen und belgischen Archiven sowie wichtigen Privatsammlungen ist in der

Arbeit zu finden. Das Werk bietet eine fast vollständige bildliche Darstellung zweier Gruppen politischer Akteure, die in einem wichtigen politischen Prozeß lateinamerikanischer und mexikanischer Geschichte des 19. Jhs. gegeneinander kämpften. Das Skelett der „filmähnlichen Bild-dichte“ (S. 25) wird durch die Daguerreotypien des Hof-fotografen Maximilians, François Aubert, gebildet. Aubert avanciert damit zum „verborgenen zweiten Protagonisten“ (S. 11) der Geschichte Maximilians in Querétaro und des Buches von *Ratz*. Medienhistorisch wird diese breite Einbeziehung des damals absolut modernten technischen Mediums nur kurz analysiert: Geschichte „geschieht“ nicht nur, Niepces Photographie und die Lichtkünstler „machen“ sie (S. 20ff.). In Erweiterung der Arbeit von Aichelburg¹ geht *Ratz* aber weit über den Einzelakteur Maximilian und über die zeitgenössische visuelle Repräsentation hinaus, indem er etwa auch Schicksale nach 1867, Gedenkstätten und heutige Zustände dokumentiert.

Politikhistoriker werden freilich an der gelungenen Dokumentation und Kurzbiographie über die gelegentlichen Bemerkungen über die Endphase des „Maximilianischen Staates“² hinaus Beziehungslinien zum komplizierten

Thema „Monarchie“ und Legitimität oder – allgemeiner gefaßt – politische Modelle und Machtssysteme im wichtigsten Vizekönigreich des ehemals iberischen Amerika während der komplizierten Zeiten des „nation-building“ vermissen. Zwischen 1821 und 1872 hatte Mexiko 30 Präsidenten, kurzzeitig auch schon einen Kaiser (Agustín I.), dazu kamen nicht weniger als 48 Außen-, 61 Innen-, 57 Finanz- sowie 41 Kriegs- und Marineminister. Allein zwischen 1837 und 1851 hatten 16 Politiker 22 Regierungen geführt, davon allein elf Antonio López de Santa Anna zwischen 1833 und 1855; Gegenregierungen und lokale Machthaber sind in dieser Rechnung nicht enthalten.³ Mexiko zwischen 1821 und 1867 ist das klassische Beispiel für die „amorphen Sternbilder der Anarchie“ der *Nachindependencia*; es hatte wirklich alle denkbaren Regierungs- und Herrschaftssysteme durchexerziert.⁴ In der Eskalation der Machtkämpfe, die zu dem verheerenden Bürgerkrieg von 1857-1860 („Guerra de la Reforma“) und zur französischen Intervention 1862-1867 führten, hat die Rückbesinnung auf die monarchische und imperiale Tradition einigen Einfluß gehabt.⁵

Auch die Bruchlinien zwischen dem eher liberalen Mexiko-Projekt Maximilians, den me-

xikanischen Konservativen einerseits und den Juaristas andererseits sowie dem Protektor Napoleon III. bleiben eher unklar.

Nichts hat dann die Akzeptanz des chaotischen republikanischen Systems in einem Riesenland – in dem fast jeder Stabilitätspolitiker im 19. Jh. mit einem monarchischen System liebäugeln mußte – mehr zementiert als die „Niederlage der ausländischen Intervention“.⁶ Immerhin aber konnte sich der „Operettenkaiser“, als den ihn die republikanische Ideologie verunglimpfte, vier volle Jahre halten, und die Monarchiegegner hielten es für notwendig, ihn zu erschießen.⁷ Eine fast hegelianische List der Geschichte besteht darin, daß das imperial-französische Projekt eines lateinisch-katholischen Kulturimperialismus⁸, im Umfeld der Mexiko-Intervention entstanden⁹, mit dem Begriff „Lateinamerika“ noch heute in aller Munde ist.

Diese Einwände sollen auf keinen Fall den Wert dieser ungewöhnlich erfolgreichen Forschung und ihrer Darstellung in vorliegendem Buch schmälern.

Die Biographie *Vogelsbergers* soll einen ganz anderen Leserkreis ansprechen. Seine Narratio schlägt einen großen Bogen von Montezuma zu Maximilian (Kap. I), um das historische Szenario für den kaiserlichen Akteur auszu-leuchten. Der Bogen spannt sich

weiter über „Napoleon III. und seine politischen Ambitionen“ (Kap. II), „Erzherzog Ferdinand Max und sein(en) Kaisertraum“ (Kap. III), den „langen Weg nach Mexiko“ (Kap. IV) und den mexikanischen Teil des „Abenteuers“: „Maximilian auf Montezumas Thron“ (Kap. V), um schließlich im unaufhaltsamen Abstieg in den Unterabschnitten „Zwischen allen Fronten“ (Kap. VI), „Die Insel im Sturm“ (Kap. VII) und der „Reise in den Wahnsinn“ (Kap. VIII) Charlottes, die ihren Mann um 60 Jahre überlebte und erst 1927 umnachtet starb, den „Sturz des Adlers“ (Kap. IX) und „Die Schüsse auf dem Glockenhügel“ (Kap. X) sowie einem Epilog zu enden.

Wie an der Gliederung zu erkennen, hat die Erzählung den nötigen langen Atem gerade für die Tragik des Endes, und ist flott geschrieben. Das Buch lebt allerdings oft von Sprach- und Darstellungsklischees. Die Konzentration auf das „Ereignis“ mexikanisches Kaiserreich läßt auch hier die allgemeineren Umstände der politischen Geschichte Lateinamerikas im 19. Jh. weitgehend außer acht, wie ein Beispiel zeigen mag: „Erstaunlicherweise war die neu ins Leben gerufene Monarchie bei Mexikos Nachbarn anfänglich äußerst populär.“ (S. 22) Nicht nur dort! – möchte der Historiker angesichts solcher

Unkenntnis ausrufen. Insgesamt aber ist Historikerschelte an historisierenden Literaten nach dem Motto „Wer schreibt die bessere Geschichte?“ durchaus fehl am Platz; vor allem weil keine Geschichte Mexikos aus der Feder eines deutschsprachigen Fachhistorikers vorliegt. Die habsburgische Epik des Mexikoabenteurers hat immer wieder Literaten gereizt und die Interessen einer romantischen Leserschaft vor allem in Süddeutschland, in Böhmen und in Österreich angesprochen. Kurz, das Buch ist interessante Lektüre, aber weniger eine Historie im strengen Sinne.

Vogelsbergers Quellen sind denn auch seine mit Ausnahme von Hamann¹⁰ und Conte Corti¹¹ (grundlegend!) eher literarischen Vorgänger wie der unverwüsthche Fryd¹² sowie Haslip¹³, Gamillscheg¹⁴ und Mesenhol¹⁵, aber auch die Flut der Memoirenliteratur (Samuel Basch, José Blasio, Baron Carl von Malortie, Wilhelm von Monthlong und Felix Prinz zu – nicht „von“ – Salm-Salm und seine Frau sowie Alfred van der Smissen, um nur die wichtigsten Memoirenschreiber zu erwähnen) sowie diplomatische Berichte¹⁶ (seriöse Werke zur mexikanischen Gesamtgeschichte des 19. Jhs. wie Kahle, Brading oder Guerra fehlen völlig); von der Zitierung und von der Auseinandersetzung mit deren Thesen bzw.

von ihnen z.T. kolportierten Gerüchten über Maximilian und Charlotte lebt das Buch über weite Strecken. Aber auch *Vogelsberger* selbst fügt den Gerüchten einige neue hinzu: es sei nur auf Stelle verwiesen, wo er sich in Vermutungen über den Entschluß von Juárez ergeht, den Kaiser „gnadenlos hinrichten zu lassen“, wobei sich „seine Indio-Augen verengen“ (S. 304). Die Detailkenntnisse und Histörchen, die der Autor ausbreitet und, meist kritisch, manchmal auch völlig unkritisch, in die Darstellung einbezieht, sind Legung und dürften einem an Hofgeschichten interessierten Publikum wahre Freude bereiten. Selbst hartgesottenen Konsumenten solcher „Geschichte“ jagen sicherlich noch wohlige Schauer über den Rücken bei der breiten Sichtung der Intimverhältnisse des mexikanischen Kaiserpaares oder bei Details wie dem folgenden: Charlotte, die Kaiserin, besaß „offenbar die merkwürdige Angewohnheit..., ihre Taschentücher in den Mund zu nehmen, an ihnen zu kauen und sie oftmals regelrecht durchzubeißen.“ (S. 187)

Der Rezensent hat die Pflicht auf einige kleinere („1858“ statt richtig 1848, S. 41; „Mejis“ statt richtig Mejia, S. 329) und größere Fehler, speziell bei der Benutzung von Begriffen aus dem Spanischen, hinzuweisen („Juáristas“

wird konsequent falsch, nämlich mit Akzent geschrieben, richtig muß es Juaristas heißen: „Haziendado“ statt richtig Hacendado, passim: „Emerador“ bzw. „Emparador“ statt richtig Emperador, S. 135, 279; „Viva los emperadores! Viva Meciko [sic]“, statt richtig: ¡Vivan los emperadores! ¡Viva México!). Zum Schluß: es ist mehr als ungeschickt, in Kenntnis (?) der Mentalität eines Meztizen-Landes den Zapoteken Benito Juárez immer wieder mit der – in Mexiko und anderswo in Lateinamerika pejorativen – Bezeichnung „indio“ in Verbindung zu bringen und zusammen mit diesem Kastenbegriff Epitheta wie „klein und gerissen“ (S. 94), „klein“ (S. 105 sowie S. 304, siehe oben) zu benutzen. Um im speziellen Vergleich nochmals die Bedeutung der Arbeit von Ratz hervorzuheben: Die zehn Bilder der Biographie von *Vogelsberger*, auch noch im Block zwischen S. 180 und S. 181 eingeklemmt, scheinen eher lieblos und nach dem Zufälligkeitsprinzip ausgewählt – auch das mag den Wert seriöser Forschung und mehr literarischer Darstellung mit unhistorischer Illustration zu verdeutlichen.

Michael Zeuske

- 1 W. Aichelburg, Maximilian Erzherzog von Österreich, Kaiser von Mexiko in zeitgenössischen Photographien. Wien 1987
- 2 Siehe J. Lubinski, Der Maximilianische Staat: Mexiko 1861-1867; Verfassung, Verwaltung und Ideengeschichte, Wien 1988; siehe auch G. Stiehler, Der Anteil Österreichs an der Unternehmung Erzherzog Maximilians in Mexiko, Diss., Wien 1963.
- 3 Siehe W. L. Bernecker/R. Th. Buve, Mexiko 1821-1900, in: Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. II: Lateinamerika von 1760 bis 1900, hrsg. von Buve/J. R. Fisher, Stuttgart 1992, S. 498.
- 4 Ebenda. Die Angaben sind nicht ganz exakt; hier mögen sie aber zur Veranschaulichung genügen, am genauesten: G. Kahle, Militär und Staatsbildung in den Anfängen der Unabhängigkeit Mexikos, Köln/Wien 1969, S. 10-12.
- 5 Siehe ders., Erzherzog Maximilians Projekt einer Doppelmonarchie in Amerika, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, hrsg. von G. Kahle/H. Kellenbenz/H. Pohl/H. Pietschmann, Bd. 25, Köln/Wien 1988, S. 169-188.
- 6 D. Cosío Villegas u.a., Historia mínima de México, México D.F. 1983, S. 117. Seit 1973 in etwa 350.000 Exemplaren verbreitete Volksausgabe.
- 7 Eine andere, nach dem Zufälligkeitsprinzip ausgewählte, moderne Geschichte Mexikos erwähnt das „lächerliche Imperium“ in einem Unterkapitel über politische Geschichte in genau einem Satz! Siehe México en el siglo XIX, 1821-1910. Historia económica y de la estructura social, C. Cardoso (coord.), México 1992, S. 82.
- 8 Siehe M. Chevalier, Le Mexique ancien et moderne, Paris 1863. Chevalier war offizieller Ideologe Kaiser Napoleons III. Die Hauptaussage seines Opus lautet, als Erbin der katholi-